

Pax Christi und die Gesellschaftskritik des Papstes

Im Mittelpunkt der diesjährigen Bistumsversammlung von Pax Christi im Bistum Trier stand das Apostolische Schreiben ‚Evangelii gaudium‘ von Papst Franziskus. Pax Christi sieht darin wesentliche Impulse zur Kritik des Kapitalismus als auch zur Orientierung für die pastorale Praxis der Kirche in Deutschland – im Bistum Trier vor allem im Blick auf die Synode.

Zwei thematische Aspekte des Schreibens standen besonders im Fokus der Bistumsversammlung: das päpstliche Nein zu einer „Wirtschaft, die tötet“, sowie das „Nein zur spirituellen Weltlichkeit“. Bemerkenswert fanden die TeilnehmerInnen, dass die kritischen Anmerkungen zur Wirtschaft theologisch fundiert sind im Mysterium Gottes selbst. Mit unserem Gott, der die Schreie der Versklavten in Ägypten gehört hat, hören wir die Schreie der Menschen, die heute unter einer Wirtschaft leiden, die im Dienst der Vermehrung des Geldes steht – also wie Papst Franziskus sagt – dem „Fetischismus des Geldes“ dient. Oberwohl im päpstlichen Schreiben das Wort Kapitalismus nicht fällt, ist die Kapitalismuskritik des Papstes nicht zu überhören und auch nicht mit Unterscheidungen zwischen einem schlechten Kapitalismus mit seinen Auswüchsen auf der einen und einem guten Kapitalismus (Soziale Marktwirtschaft genannt) auf der anderen Seite zu beruhigen. Dass diese „Wirtschaft tötet“ ist ein ‚Zeichen der Zeit‘ und will im Licht des Evangeliums bedacht werden. So lässt sich das eindeutige Votum der TeilnehmerInnen verstehen, dies auch an die Synode weiterzugeben.

Gleichsam eine Kehrseite des Nein zu einer tödlichen Wirtschaft ist das päpstliche „Nein zur spirituellen Weltlichkeit“. Im Blick auf die Wirtschaft geht es um Repression, um die strukturelle Gewalt der Verhältnisse. Hinsichtlich des „Neins zur spirituellen Weltlichkeit“ spricht der Papst von einer „individualistischen Traurigkeit“, die Zuflucht sucht in „oberflächlichen Vergnügungen“ und „einer abgeschotteten Geisteshaltung“. Pax Christi hat die damit verbundenen Analysen des Papstes als Kritik an Orientierungen gelesen, die ihre Zuflucht in religiösen Angeboten suchen, die sie auf dem Markt der „spirituellen Weltlichkeit“ anbieten. Adressaten solcher Angebote sind - trotz oder wegen allen ‚positiven Denkens‘ - durch Angst und Stress, durch Depression und Verzweiflung geplagte Zeitgenossen, die gefangen in ihrer „individualistischen Traurigkeit“ nach unmittelbarer Entlastung suchen. Dabei werden weder die leidenden Menschen noch Gott ernst genommen. Die Menschen werden nicht ernst genommen, weil ihr äußerer und innerer Stress nicht im Blick auf eine ökonomisch-politische Situation gelesen wird, die immer mehr Druck macht, weil sie Menschen immer mehr den Zwängen permanenter Selbstoptimierung und Selbstinszenierung aussetzt. ‚Gott‘ wird marktkonform und individualistisch als entlastender Stabilisator in diversen Formen religiöser Wellness und Events angeboten. Die Oberflächlichkeiten solch vergnüglicher Religion geht einher mit „einer abgeschotteten Geisteshaltung“, die in kleinen privaten Räumen überleben will und alles tut, um den Schrei der anderen unsichtbar und unhörbar zu machen. Der Gott

des Evangeliums, der die Schreie hört und – statt in den Sklavenhäusern ‚ein bisschen‘ Entlastung anzubieten – auf der Befreiung aus den Sklavenhäusern besteht, bleibt auf der Strecke.

Aus ihren Erfahrungen steuerten die TeilnehmerInnen zahlreiche Beispiele bei, die deutlich machen, dass die von ihnen erlebte Verkündigung und Pastoral die niederdrückenden Verhältnisse, unter denen Menschen auch bei uns leiden, ignorieren oder gar als ‚soziale Marktwirtschaft‘ verklären. ‚Gott‘ kommt dabei oft nur in der individualistischen Variante als Entlaster, als Seelenröster oder als Erweiterer individueller Glückssuche vor. Es wäre an der Zeit – so die Forderung der TeilnehmerInnen der Bistumsversammlung –, dass die Kirche sich wieder von der befreienden „Freude des Evangeliums“ inspirieren lässt und mit ihm die Enge der Fixierungen auf das eigene Selbst, die kirchlichen Strukturen, die engen provinziellen Grenzen der Gemeinden vor Ort überwindet und den Weg in eine Welt findet, in der Menschen nach Rettung und der Überwindung von Grenzen schreien. Dies wäre der Weg Gottes und zugleich der Weg zu Gott, zum Gott des Evangeliums, der mit seinem Namen versprochen hat, die Schreie zu hören und als Befreier zu ‚geschehen‘. In seinem Messias hat er gezeigt, dass er dieses Versprechen halten will.

Als praktisches Ergebnis der Bistumsversammlung hat Pax Christi sich vorgenommen, die kritische Auseinandersetzung mit Wirtschaft, Gesellschaft und pastoraler Orientierung der Kirche in einer Broschüre zu dokumentieren und Interessierten, zu denen hoffentlich auch die Synodalen gehören, zur Verfügung zu stellen.